

Die Bunker gibt es immer noch

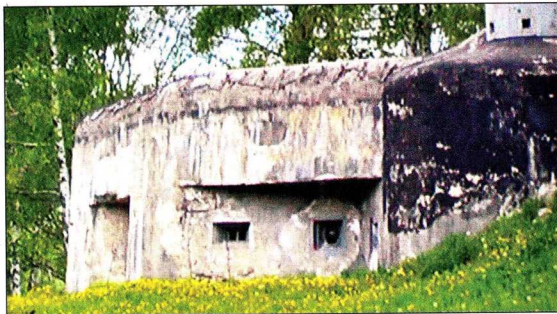
Pfarrer Petr Chamrád berichtet beim Historischen Club über Verteidigungsanlagen der früheren Tschechoslowakei. Auch der Zweite Weltkrieg spielt eine Rolle.

Marktredwitz – Zu einem Vortrag über das Thema „Tschechische Verteidigungsanlagen 1938“ hatte der Historische Club Marktredwitz jüngst ins Hotel Meister Bär eingeladen. Als Kenner der Materie sprach Pfarrer Petr Chamrád, ein gebürtiger Prager. Vorsitzender Hermann Meier begrüßte den Interessentenkreis und versprach einen hochinteressanten Vortrag, in dem auch das Thema „Egerland“ seinen Platz finde. In jahrelanger Forschungsarbeit habe der Referent umfangreiches Material zusammengetragen und ausgewertet.

Chamrád begann mit seinem Vortrag, den er als etwas provokativ bezeichnete, mit der politischen Entwicklung im Jahr 1918, als die Tschechische Republik aufgrund angespannter Beziehungen zu Nachbarstaaten eine gut ausgebildete Armee auf die Beine gestellt habe. Der Staat habe begonnen, ein ausgedehntes Grenzbefestigungssystem entlang der Landesgrenzen zum Deutschen Reich, zu Österreich, Polen und Ungarn zu installieren. Der „Tschechoslowakische Wall“, wie man die Anlage nannte, habe als eines der bes-

ten Festungsbausysteme des 20. Jahrhunderts gegolten, der jedoch seinen ursprünglichen Zweck nie erfüllt habe. In Erwartung einer deutschen Aggression habe die damalige Tschechoslowakei ihre Grenze zum deutschen Reich in den 1930er-Jahren durch Bunker, Schützengraben und Maschinengewehrstellungen befestigt. Nach dem Münchner Abkommen 1938 seien diese Gebiete, zu denen auch das Sudetenland gehörte, an Hitlerdeutschland gefallen und mit ihnen Tausende militärische Objekte. „Die Waffen und erbeutetes tschechisches Kriegsgerät erleichterten in der Folge Hitlers Entschluss, bereits 1939 in Polen einzufallen und letztlich den Zweiten Weltkrieg zu entfachen“, sagte, Chamrád hielt es sogar für möglich, dass der folgende Krieg mit all seinem Elend möglicherweise verhindert hätte werden können, wenn die Tschechoslowakei damals den Einmarsch der Wehrmacht nicht kampflös hingenommen hätte. Dieses hätte zwar auf beiden Seiten erhebliche Opfer gefordert und die Zerstörungen der Militärindustrie und Infrastruktur bedeutet, wie der Referent sagte, hätte aber auch eine deutliche zeitliche Verzögerung der weiteren militärischen Pläne Hitlers erzwungen.

Zurückführend auf die mit etwa 10000 Bunkern bestückte Verteidigungslinie, beschrieb der Referent eingehend die Bauwerke, deren Bewaffnung, Platzierung von Maschinengewehren Verbindungsgräben und Tarnungen. Selbst dem Beschuss



So sahen die Bunker aus, aus denen kein Schuss jemals abgefeuert wurde.

von Kanonen mit starker Durchschlagskraft hätten die Bunker standgehalten. „Die Bunker hatten eine eigene Stromversorgung und Filteranlagen gegen Giftgas.“ Als Hauptwaffe nannte der Redner den Kanonendrehurm, der Feuermöglichkeit in alle Richtungen gewährt habe.

Auch heute seien die Grenzbefestigungen der ersten tschechoslowakischen Republik von 1918 bis 1938 noch gut dokumentiert, stellte Chamrád fest. Zahlreiche Interessensvereinigungen pflegten einen Teil der vorhandenen Anlagen, in manchen seien sogar Museen eingerichtet worden. Sie erzählten nicht nur etwas über die Geschichte der ersten Republik, sondern auch über die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Denn viele Grenzbefestigungen seien 1945, nachdem die Sudetengebiete wieder Teil der Tschechoslowa-

kei geworden seien, reaktiviert und modernisiert worden.

„Nach der Machtübernahme der Tschechoslowakei durch die Kommunisten 1948 und während des Kalten Krieges bekamen diese Objekte eine neue Aufgabe, indem sie zur Verteidigung des Warschauer Paktes dienten“, sagte Chamrád. Diese Verteidigungsanlagen seien geheim gehalten worden gegenüber dem Feind und die Objekte seien so gut versteckt gewesen, dass weder Feind noch die eigene Bevölkerung von ihnen wussten. Das gelte bis heute. „Außer den Leuten, die die Objekte selbst errichtet hatten, wissen wohl 99 Prozent der Bevölkerung nicht, dass es im Böhmerwald noch über 2000 versteckte Bunker gibt“, sagte der Referent. Insgesamt sollen laut Petr Chamrád heute noch rund 8000 Bunker existieren.

Günter Rasp

F.R. 17.04.15